

Ropfer (folgt willenlos, er verliert die Tür jedoch keinen Augenblick aus den Augen. Für sich): E schoeni Affär!

Madame Schmidt: Hoffentlich kumme jetzt noch schoeni Däj für uns.

Ropfer: Ja gewiss, hoffentlich . . . 's isch ze hoffe . . . m'r wëlle's hoffe.

Madame Schmidt: Dü bisch doch noch leddi! Dü hesch mich hoffentlich nit hintergange-n-un hesch gar e-n-anderi genumme?! Diss thät ich dir nie ver-zehje!

Ropfer: Ja gewiss, ich bin noch leddi, selbstverständlich bin ich noch leddi . . . (Für sich) Do brock ich mir e schöeni Sauce in!

Madame Schmidt: Leddi?! — Leddi?! Un ich au! (Umarmt Ropfer) Jetzt kann alles noch guet wäre! —

Ropfer: Gewiss . . . Ja, jetzt kann alles noch guet wäre! (Für sich) E schöeni B'scherung.

Madame Schmidt: Gell, Antoine, jetzt hierotsch dü mich?

Ropfer: Awer selbstverständlich . . . natürlich . . . gewiss . . . hieroth ich dich. Ich hab m'r „même“ in letschter Zitt so manichsmol for mich g'saat: Wenn ich numme wuesst, wo mini Susanne isch, jetzt wär ich im schöenschte-n-Alter for ze hierothe . . . (Für sich) „Mon Dieu, quelle aventure!“ (Er schaut sehr unruhig nach dem Telephon.)

Madame Schmidt: Jetzt wëlle m'r unser -n-alte Traum wittersch spinne . . .

Ropfer (zerstreut): Ja, spinne . . .

Madame Schmidt (zu Ropfer, der sehr zerstreut ist): Ze pass doch uff, dü hörsch jo gar nit, was ich saa.